



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

8. Separatvorstellungen am Hoftheater in München

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

8.

Separatvorstellungen am Hoftheater in München.

Die Bayern waren im allgemeinen geneigt, ihrem Könige seine Eigentümlichkeiten zu verzeihen. Nur mit einer einzigen seiner Schwächen konnten sie sich schwer versöhnen: es gefiel ihnen nicht, daß er Theatervorstellungen anordnete, bei denen er der einzige Zuschauer war. Obwohl Ludwig alle Ausgaben selbst bestritt, wurden seine Separatvorstellungen am Hoftheater schließlich so unbeliebt, daß die Minister sich genötigt sahen, Einwendungen dagegen zu erheben.

Man gab Wagner die Schuld daran und begründete diese Anklage mit der Tatsache, daß der Dichterkomponist im Jahre 1865 ein Konzert im Hoftheater arrangiert hatte, bei dem der König der einzige Zuhörer gewesen war. Wahrscheinlicher ist es doch, daß diese Eigenheit nach und nach in dem Könige erwachte, weil er von seinen Schlössern in den Bergen nach der Hauptstadt zu fahren pflegte, um den Generalproben beizuwohnen, die in Kostümen abgehalten wurden.

Bisweilen ließ er französische Stücke aus der Zeit Ludwigs des Vierzehnten übersetzen oder umarbeiten, die dann für ihn allein gespielt wurden. Später ging er zur Zeit Ludwigs des Fünfzehnten über; und in seinen letzten Jahren ließ er mehrere historische Stücke aufführen, deren Stoffe den Sagen von Hohenschwangau entnommen waren.

Die erste Separatvorstellung fand im Jahre 1871 statt, die letzte gegen Ende des Jahres 1885; und im Laufe dieser Zeit wohnte Ludwig nicht weniger als zweihundertzehn Vorstellungen bei, darunter fünfundvierzig Opern.*) Bis zum Jahre 1878 wurden niemals mehr als zwölf Separatvorstellungen in jeder Saison gegeben; 1879 stieg ihre Zahl aber bereits auf zwanzig und 1883 bis auf fünf- undzwanzig Vorstellungen; und alles, was vor dem Könige allein aufgeführt wurde, war künstlerisch vollendet.

Die Schauspielerin Charlotte Wolter, die bei der letzten „Narziss“-Vorstellung im Jahre 1885 mitwirkte, hat ihre Eindrücke von jenem Abende folgendermaßen beschrieben: Se. Majestät hatte angeordnet, daß die Vorstellung um zwölf Uhr nachts beginnen sollte. Durch das Guckloch sah man nur das erleuchtete Proszenium; im übrigen herrschte vollkommenes Schweigen, und selbst die Arbeiter gingen in Filzschuhen umher. Schlag zwölf Uhr vernahm man den

*) Im Jahre 1872 wurden als Separatvorstellungen u. a. aufgeführt: „Die Gräfin du Barry“, „Der Graf von Saint-Germain“, „Ein Minister unter Ludwig dem Fünfzehnten“. 1872—77 ließ Ludwig nicht eine einzige Oper aufführen; aber 1878 hörte er Verdis „Aida“ mit Wagners „Siegfriedidyll“ als Vorspiel. Im Jahre 1879 ließ er die „Nibelungen“ viermal hintereinander aufführen. 1880 hörte er Wagners „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ sowie Verdis „Aida“; 1881 Glucks „Iphigenia auf Tauris“, Wagners „Tristan und Isolde“ und Webers „Oberon“; 1882 Glucks „Armida“, Wagners „Tannhäuser“, „Die Meistersinger von Nürnberg“ und den „Lohengrin“ sowie Meyerbeers „Eugenotten“; 1883 die „Nibelungen“ und den „Fliegenden Holländer“; 1884 „Tristan und Isolde“ sowie sechsmal den „Parsifal“. Außerdem ließ er „Die Stumme von Portici“ von Aubert und wiederum Glucks „Armida“ aufführen. Im Jahre 1885 hörte er im April dreimal den „Parsifal“. — Von Schauspielen sah er in diesem Jahre Schillers „Wilhelm Tell“, Sardous „Theodora“ und Brachvogels „Narziss“ sowie mehrere Stücke von Karl von Heigel, der jahrelang dramatische Werke für die Separatvorstellungen des Königs teils selbst dichtete, teils besonders bearbeitete.

Laut einer Glocke: der König verließ sein Schloß. Durch den Korridor begab er sich nach der großen Loge; ein neues Glockenzeichen meldete, daß er eingetreten war, und augenblicklich ging der Vorhang in die Höhe! — Die Künstlerin aber überfiel ein nervöses Zittern, und sie mußte ihre ganze Geistesgegenwart zusammenraffen, um ihre Rolle vor einem einzigen Zuschauer zu einer so eigentümlichen Zeit und in dieser abenteuerlichen Stille auszuführen.

Viele, zum Teil unwahre Geschichten über diese Theaterabende gingen von Mund zu Mund, und französische, russische und amerikanische Journalisten malten sie in recht phantastischen Farben aus. So erzählte z. B. der amerikanische Humorist Mark Twain ganz lächerliche Dinge darüber, und seine Berichte fanden auch auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans Glauben.

„Wenn die Oper vorbei ist und die Künstler sich die Schminke von den Gesichtern gewaschen haben,“ heißt es in einer seiner Erzählungen, „so erhalten sie oft Befehl, sich aufs neue zu kostümieren, und die Sänger und das Orchester müssen die Oper vom Anfange bis zum Ende noch ein zweites Mal vor dem Könige aufführen.“

In dem großen Hoftheater findet sich eine Einrichtung, die beim Ausbruche eines Feuers die ganze Bühne unter Wasser setzen kann. Nun sollte einmal bei einer Separatvorstellung ein heftiges Gewitter stattfinden; der Theatersturm heulte, und der Donner rollte. Da rief Ludwig mit lauter Stimme aus seiner Loge: ‚Gut, sehr gut! Aber ich wünsche wirklichen Regen! Laßt das Wasser strömen!‘ Der Maschinenmeister wagte Einwendungen dagegen zu erheben, indem er hervorhob, daß dadurch die Dekorationen sowie die Sammet- und Seidenteppiche vernichtet werden würden; aber Ludwig antwortete: ‚Das schadet nichts! Tut nur, wie

ich Euch befehle!“ Gleich darauf strömte das Wasser über die Bühne, über die künstlichen Blumen und Häuser; die Sänger wurden durch und durch naß, machten aber gute Miene zum bösen Spiele und sangen tapfer weiter. Der König aber klatschte in die Hände und rief Bravo und befahl: „Mehr Donner und Blitze! Und wehe dem, der es wagt, die Bühne zu verlassen!“ —

Selbstverständlich war Mark Twains Geschichte völlig aus der Luft gegriffen, und Ludwig selbst lachte herzlich, als man ihm diese Beschreibung vorlas. Aber die Bürger Münchens waren in diesem Punkte nicht weniger leichtgläubig als die Amerikaner; glaubten sie doch u. a., daß der König seine Stücke selbst dichtete, und daß seine Separatvorstellungen, die er aus seinen privaten Mitteln bestritt, die Steuern in Bayern erhöhten.